

Geschichten aus meinem (Berater)leben:

Die Rückschau über die Jahre und Jahrzehnte zeigt:
Die Methoden haben sich geändert, die Werte sind dieselben geblieben!



Werte wie Vertrauen, gegenseitige Achtung, Zuhören können und Impulse geben waren immer Grundprinzipien. Dadurch standen und stehen nicht Systeme und Prozesse im Mittelpunkt, sondern die Menschen, die damit leben, arbeiten und sinnvolle Ergebnisse erzielen wollen!

Und noch eines: positives Denken spielte schon immer eine Rolle, aber der unbedingte Glaube daran, dass das erreichbar ist, was man „für möglich hält“, hat sich erst in den letzten Jahren herausgebildet.

Aktuelles

Juli 2019

Ein Winterdienst mit Zertifikat vom TÜV Rheinland nach DIN EN ISO 9001:2015, da gibt es sicher nicht so viele. Die Berliner Firma Kanold hat sich dem gestellt vor 3 Jahren. Ich habe bei der Begleitung der Strukturierung der Prozesse und der Dokumentation statt „Angst vor der Bürokratie“ Aufgeschlossenheit und Interesse bei den Mitarbeiter/innen erlebt. Entscheidend dafür war die Erkenntnis, dass es lohnt mal innezuhalten und die Aufmerksamkeit darauf zu richten, was mit der ständigen Entwicklung des Unternehmens bewirkt wird. Das macht Mut und stärkt das Selbstbewusstsein. So war es auch möglich, den Vorteil moderner technischer Mittel allen Beteiligten, auch den Nachunternehmern des Winterdienstes, zu vermitteln und alle zu beteiligen.

Nun hat sich die Geschäftsleitung dafür entschieden, selbst „dran zu bleiben“ und das „gelebte“ Managementsystem in eigener Regie weiterzuführen. Es bleibt dabei: mindestens 1x im Jahr wird es mit externer Begleitung unter die Lupe genommen. Am 05.07. 2019 wurde eine „Eigenerklärung“ verabschiedet. Damit war gleichzeitig der Dank an die Belegschaft verbunden für so viel Engagement bei der ständigen Weiterentwicklung des Unternehmens.



Besonders beeindruckend für mich ist in der Zusammenarbeit, dass der Geschäftsführer Falk Eckert (Bild) mit seinen ständig neuen Ideen und seinem Enthusiasmus der Motor ist, der alle Beteiligten begeistert und damit beeindruckende Erfolge nachweisen kann.

Juni 2019



Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich unter Beraterkollegen/innen so viel langjährige Kollegialität, Freundschaft, erleben durfte und noch darf, so wie hier mit meinen Berufskollegen Dr. Volkmar Helbig und Marita Enge. Auch wenn wir uns gerade bei einem Beratertreffen des TÜV Rheinland auf der Spree getroffen haben: mehrmals im Jahr brauchen wir bereits seit über 20 Jahren den Gedankenaustausch beim Bier oder Wein. Eine Empfehlung, die ich allen mitgeben möchte, die ein schöpferisches Miteinander

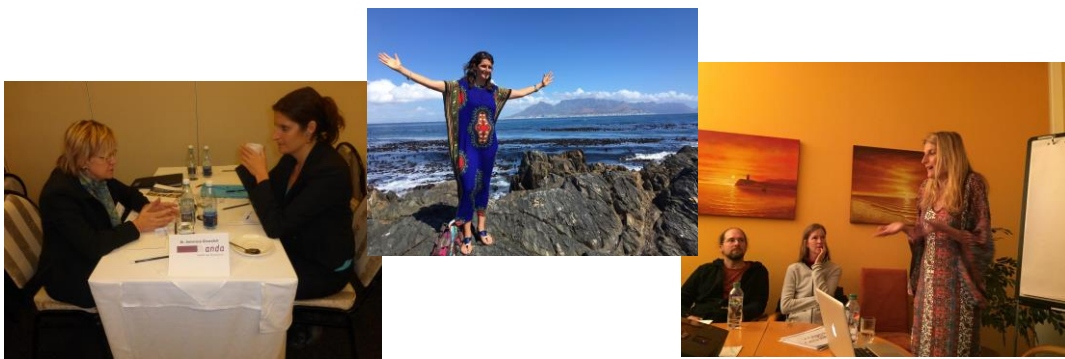
anstelle von Konkurrenzdenken schätzen.

März 2019

Delegationsreise nach Südafrika

Auf den Spuren der Kontakte von 2013 in Johannesburg und Kapstadt

Kapstadt 2013: Ich traf Jenny Doll beim Unternehmergespräch, wir waren sofort auf einer Wellenlänge. Jenny lebte seit Jahren nach einem schon sehr bewegten Leben als Coach in Kapstadt. Ihre Konzepte beschäftigten sich mit Hinterfragen von persönlichen Biografien, sie war einer der positivsten Menschen, die ich kannte. Das tat sie auch bei Ihren Workshops in den darauffolgenden Jahren bei uns in Berlin, sie wurde zu einer Freundin. Im Sommer 2018 war sie trotz schwerer Krebserkrankung nochmals als „Mutmacherin“ in Berlin, u.a mit Themen wie „Entscheidungen leichter treffen“ und „Glaubensmuster überwinden.“ Leider hat sie den Sommer nicht mehr überlebt.



Kapstadt 2019:

Ich hatte jetzt Gelegenheit, mit ihrer Kollegin und Freundin Dr. Layo Seriki ,
Inhaberin der Firma Cielarko- Coaching & Consulting in Kapstadt
erneut Kontakt aufzunehmen. Wir werden Konzepte
und Erfahrungen austauschen.

Ziel ist es, ab 2020 deutschen Unternehmer/innen
anzubieten, den Blickwinkel zu wechseln und in Kapstadt
Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln.



Besuch beim Ekukhanyeni – Relief project Johannesburg

Haus des Lichts und der Hoffnung – das ist eine nicht-staatliche Non-Profit-Organisation, die sich in den verarmten Zonen um gefährdete Kinder sorgt und Frauen Hilfe für Pflanzenanbau in Gärten gibt.

Johannesburg 2013: Besuch beim Projekt in den Townships



Johannesburg 2019:

Der Versuch eines Förderprojektes über einen befreundeten gemeinnützigen Verein scheiterte leider . Deshalb war ich noch mal dort. Die Organisatoren/innen freuten sich, mir zeigen zu können, was sich schon alles verbessert hat. Jetzt suche ich nach neuen Möglichkeiten zur Unterstützung.



Februar 2019:

Die Geschäftsführung des Inselhotels Potsdam hatte sich entschieden, eine Strategieberatung mit der gesamten Führungscrew im Weinberghotel Edelacker durchzuführen und mich gebeten, die Veranstaltung zu moderieren. Das sind Veranstaltungen, die ich liebe, weil dort so viele Ideen entstehen und neue Kräfte freigesetzt werden.

Und eine abendliche Weinprobe von leckeren Unstrutweinen hilft der Teambildung auch.



Februar 2019



Die 18.(!) jährlich stattfindende Strategieberatung der Meyenburger Elektrobau GmbH, die ich moderieren durfte- das verbindet! Ich bin stolz darauf, wie sich dieses Unternehmen in der „strukturarmen“ Prignitz aus einer seit 1958 bestehenden Produktionsgenossenschaft des Handwerks zu einem modernen mittelständischen Unternehmen entwickelt hat und inzwischen Millionenprojekte bearbeiten und sich „passende Projekte aussuchen“ kann.

Aber Entwicklung kennt keine Pause! Jetzt stellt sich die Unternehmensleitung auch der Digitalisierung als Zukunftschance. Dazu gehört nicht nur eine neue Software, sondern auch eine neue Denkweise. Dazu gab es wieder in Perleberg eine interessante Diskussion.

Viele der mittelständischen Unternehmen, die ich kenne, stehen der Sache zwar interessiert, aber auch skeptisch gegenüber. Häufig wird das zunächst als Technikthema gedacht. Man hält den Aufwand für zu hoch oder mehr als „Spielerei“. Dabei wird nicht sofort gesehen, dass sich die Welt in wenigen Jahren geändert hat und ein einschneidender Wandel bevorsteht.

Die Auswirkungen der „digitalen“ Revolution sind m.E. weniger aus der Sicht der Technik als der Unternehmenskultur zu betrachten. Der Ausgangspunkt ist eine grundsätzliche Veränderung der Geschäftsmodelle – und damit steht wieder der **Mensch im Mittelpunkt**. Das wurde auch hier wieder deutlich.

In den 90ern/ nach der Jahrtausendwende

Über 2 Jahrzehnte als Beraterin

Wie schafft man den Sprung in die Selbständigkeit?

Auf einem Kongress hatte ich Dagmar Mackrodt kennengelernt, eine charismatische Frau, zunächst noch Qualitätsleiterin bei Hewlett Packard. Bei einem Waldspaziergang an der Dahme in Berlin-Grünau beschlossen wir, einen Ableger ihrer neuen Wiesbadener Beratungsfirma in Berlin zu gründen mit dem Schwerpunkt TQM (Total Quality Management). Die ganzheitliche und mitarbeiterorientierte Philosophie begeisterte mich.

Die Zusammenarbeit hielt 2 Jahre. QMT Wiesbaden beriet Großunternehmen, Berlin und Brandenburg war meine Welt mit vielen Klein-Unternehmern. Wir trennten uns freundschaftlich. Aber für mich war sehr wichtig, Impulse zu bekommen aus dem Berater know how von HP.

Auch das ist Mensch sein: Ich traf sie viel später wieder. Sie hatte sich neu orientiert im Leben: als indianische Heilerin!

Begleitende Beratung

Mir wurde sehr bald klar, dass ich nur „auf Augenhöhe“ mit Unternehmen zusammenarbeiten konnte. Ich nahm bald Aufträge nur an, wenn der/die Geschäftsführer/in selbst etwas bewegen wollte, bspw. mit Hilfe eines Qualitätsmanagementsystems. So sind viele langjährige Kontakte entstanden zu Menschen in Unternehmen, viele dann aber auch natürlicherweise wieder verloren gegangen im Laufe der Jahre. Ich weiß nicht mehr, wie viele kleine Unternehmen ich bspw. mit einem „gelebten“ Qualitätsmanagementsystem zum Zertifikat begleitet habe, über 60 waren es auf jedem Fall.

Eine über 20 jährige Zusammenarbeit wie mit der Firma Meyenburger Elektrobau GmbH (www.mebgmbh.de) ist schon ungewöhnlich. Erfolg der eigenen Arbeit zeigt sich ja nur im Ergebnis der Firma.

Wenn man sieht, wie Führungsstrukturen und Arbeitsbedingungen sich verändern, ehemalige Auszubildende jetzt als Bauleiter Millionenprojekte erfolgreich bewältigen, da ist man dann auch stolz auf diese Menschen, die das so umgesetzt haben.

Europäische Projekte

Der Kontakt zu Menschen anderer Nationalitäten mit anderen Sichtweisen und Eigenschaften hilft auch persönlich weiter. Aus der umfangreichen internationalen Zusammenarbeit der letzten Jahre habe ich viel gelernt.

Beispielsweise fiel mir besonders auf, dass es zwar Unterschiede in der Mentalität des mehr südlichen oder nördlichen Europa gibt, aber nicht in der Kreativität. Bei unseren polnischen Partner/innen von OPZL in Zielona Gora liefen Projekttreffen so ab, dass zunächst aufmerksam zugehört wurde und dann später konstruktive Vorschläge kamen.

In Italien, in Turin mussten wir immer mindestens 2 Tage einplanen, weil die Begeisterung unserer Projektpartnerinnen sofort in langem lebhaften Erfahrungsaustausch mündeten.

Vor 1990:

Vorgeschichte:

1962 kam das Bildungsministerium der DDR auf die Idee, Abitur generell mit einer Berufsausbildung zu verbinden (nicht zu verwechseln mit Fachabitur mit Beruf in 13 Jahren, das war gut) Ich weigerte mich mit 10 anderen Schülern der Friedrich List Oberschule in Berlin-Pankow und wir wurden stattdessen auf Betriebe aufgeteilt. Ich kam zu „FRIPA Sicherheitsschlösser KG“ und damit zu meinen ersten Fragen an sinnvolle Organisation von Prozessen: „Wozu mache ich so eine langweilige Arbeit an der Maschine, wenn nachher jedes 2. Schloss wegen Qualitätsmängeln nicht schließt?“ „Und wie können sich Menschen dabei gut fühlen?“

Orientierungsphase „Mensch und Organisation in der Wirtschaft“ im Studium/Promotion:

Warum habe ich mich mit ziemlichen mathematischen Schwächen für ein Statistik-Studium an der Hochschule für Ökonomie in (Ost) Berlin (jetzt:Hochschule für Wirtschaft und Technik) entschieden? Weil ich gern fremde Kulturen kennenlernen wollte, aber den Kriterien für ein Außenhandelsstudium nicht gerecht wurde.

Aber mir kam der Zufall zu Hilfe, um meinen Sinn zu finden:

Ich konnte zu Beginn des Studiums an einer Befragung zu den Arbeitsbedingungen im großen Kombinat Kabelwerk Oberspree teilnehmen und damit die Rolle von Führung für Freude an der Arbeit und Ergebnis erkennen.

Durch eine persönliche Spezialisierung auf Betriebssoziologie (was in der ehemaligen DDR keine Ausbildungsrichtung war) kam der „Mensch im Unternehmen“ in mein Leben, als Mitarbeiter/in und als Führungskraft. Daraus ergaben sich dann auch Diplom- und Promotionsthema zu Informations- und Kreativitätsförderung in der Praxis.

Der „Verwaltungsgeist“ in staatlichen Einrichtungen

ASMW Amt für Standardisierung, Messwesen und Warenprüfung der DDR- ein Amt mit vielen Fachabteilungen und Praxispartnern, einem Präsidenten und sieben Vizepräsidenten: Hier wurde mir die Möglichkeit geboten, zunächst über die Leitung des „Kabinetts für Qualität und Zuverlässigkeit“, später in der Grundsatzabteilung viele Qualitätsorganisationen der Kombinate der DDR kennenzulernen. Ich lernte auch die Arbeit der Führungskräfte zu schätzen, „aus wenig viel zu machen“ und zu improvisieren. Das überwiegend kollegiale Verhältnis in den Betrieben war prägend, die Arbeit hat Spaß gemacht. Aber wie in allen großen Ämtern der Welt machte sich immer mehr Bürokratie breit, dazu hatte ich nach 10 Jahren keine Lust mehr.

Das war aber eine gute Schule für mich, um später auch die Bürokratie in der Marktwirtschaft zu beherrschen. Das half mir besonders bei Projektanträgen, Zertifizierungen u.ä. (nachdem ich mein erstes Erschrecken überwunden hatte, dass auch hier ziemlich viele Hürden für Unternehmen und Einrichtungen vorhanden sind und immer komplexer werden –von Menschen gemacht!)

Wenn Arbeit Spaß macht

KDT Kammer der Technik (Ingenieurverband der ehemaligen DDR), Gesellschaft für Qualität und Standardisierung: eine schöne Zeit für mich mit viel Gestaltungsfreiräumen als Sekretär bzw. Geschäftsführerin (in diesem Fall nicht „Sekretärin“) und Möglichkeit der Eigeninitiative (was Außenstehende vom sozialistischen System nicht erwarten würden). Die Gesellschaft war ein Sammelpunkt für Wissenschaftler und Praktiker, die etwas bewegen wollten und sich

begeistern konnten, trotz Plan- und Mangelwirtschaft. Die besten Möglichkeiten für Wissen und Inspiration!

Unsere Lehrgänge , Lehrbriefe, Konferenzen und Kongresse waren sehr beliebt bei Fachleuten. Treffen mit unseren internationalen Partnern (im Rahmen der sozialistischen Ingenieurorganisationen) fanden am Goldstrand in Bulgarien, in Budapest ,Prag oder Moskau statt. Eine weitere Quelle für die Neugier auf Menschen anderer Nationen.

Eine unvergessliche Situation war unser letztes Treffen in Prag im Dezember 1989:

Die Mauer in Berlin war schon gefallen und wir (Vorstandsmitglied Rolf Pleßmann, damals noch Fachdirektor bei VEB Optima Erfurt Schreibmaschinen und ich) erlebten die letzte Demonstration auf dem Wenzelsplatz mit zur Wende in der Tschechoslowakei.

Erste Praxiserfahrungen zu autoritärer Führung

In jungen Jahren mit der Leitung einer Führungskräfteakademie in der VVB (Vereinigung Volkseigener Betriebe) Konfektion beauftragt zu werden machte mich zunächst einmal stolz. Dann aber kam die Ernüchterung: Die Generaldirektorin hielt Weiterbildung für Führungskräfte für „vertane Zeit“. Das waren meine ersten Erfahrungen damit, dass sich Betriebsdirektoren, vor deren Leistung ich viel Respekt hatte, sich derart einschüchtern und sogar demütigen ließen.

1990 wurde ich bei einem Vortrag vor Führungskräften aus Konzernen in Düsseldorf gefragt: „ Sie reden hier nur über Fachliches und gar nicht über Repressionen in sozialistischen Betrieben, wie war denn das?“ Meine Gegenfrage, ob man in kapitalistischen Konzernen alles sagen könnte wurde mit einem Lacher des ganzen Saales beantwortet!

Und wieder blieb die Erkenntnis: wie miteinander umgegangen wird ist nicht nur von Gesellschaftsordnungen abhängig, sondern von Menschen!